Claude D. Conter, Daniela Lieb, Marc Limpach, Sandra Schmit, Jeff Schmitz, Josiane Weber (Hg.), Luxemburg und der Zweite Weltkrieg. Literarisch-intellektuelles Leben zwischen Machtergreifung und Epuration, (CNL) Mersch, 2020, 596 S., ISBN 978-2-919903-88-7; 45 €.

Der vorliegende Band hat das Anliegen, das literarische Schaffen und die gesellschaftliche Stellung der Luxemburger Autoren während des Zweiten Weltkriegs im Kontext der intellektuellen Strömungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (insbesondere der 1930er) vorzustellen. Die Beiträger beleuchten die vielfältigen Gründe für die fast gänzliche Stille der Luxemburger Autoren zwischen 1940 und 1944, und schaffen, anhand von bisher nicht oder wenig besprochenen Archivquellen, ein Verständnis für die komplexe Lage der Kunstschaffenden in Luxemburg. Der Band befasst sich mit den praktischen und ideologischen Aspekten des Schreibens und des Nicht-Schreibens, erklärt die Kulturprogramme der NS-Besatzung und gibt dem Leser das Gefühl der Immersion, u. a. dank faszinierenden grossseitigen Farbabdrucken, in die nicht erfahrbare Situation des kulturellen Alltags während des Zweiten Weltkriegs. Die Schilderung der Organisation von Lesungen durch die NS-Instanzen oder der Ausstattung von Schaufenstern ist verwoben mit der Auseinandersetzung mit der Tragik des Schicksals der Verfolgten. Durch die gleichzeitige Beleuchtung der politischen und materiellen Realität, wie auch der intellektuellen und persönlichen Komplexitäten, die die Autoren einzeln und kollektiv betrafen, vermittelt der Band nicht nur essenzielles faktisches Wissen über die Instrumentalisierung der Literatur in der Periode des Zweiten Weltkriegs, sondern ermöglicht auch eine Annäherung an ein Verständnis für Dimensionen der Erfahrung der NS-Zeit, die bisher nicht untersucht werden konnten. Von einem wissenschaftlichen Standpunkt her wird der Band fundamental richtungsgebend sein für alle Untersuchungen, die sich mit der Zeit des Zweiten Weltkriegs befassen, da er sich sowohl mit ideengeschichtlichen, ästhetischen, als auch ideologischen Tendenzen befasst.

Der vorliegende Band ist grossformatig, umfasst fast 600 Seiten, und präsentiert sich in krassen Grau- und Schwarztönen. Ein markantes Hakenkreuz ziert die Titelseite. Die Autoren bemerken im Vorwort, dass der Band keine „kommemorative Absicht“ (S. 7) hat und sich in „neun Beiträge[n] zu verschiedenen Sachverhalten“ einer „lange bestehende[n] Forschungslücke“ annimmt. In der Tat liefert der Band eine unbedingt notwendige Besprechung der literarischen, kulturellen und politischen Merkmale der 1920er bis 1940er Jahre, eine Periode die von zwei Weltkriegen und sehr unterschiedlichen Weltsichten und „Denkmustern“ (1. Kapitel, Daniela Lieb) geprägt ist. Die Last der Dringlichkeit, die Komplexität des Untersuchungsgegenstandes umfassend darzustellen ist bei diesem Band physisch spürbar: die Schwere des Buches und mitunter auch des Stils können erdrückend wirken.

Basierend auf den Fonds des Nationalarchivs (wie jenen zum Buch- und Büchereiwesen im NS-Regime oder den Epurationsprozessen), publizierten Quellen (wie Fortsetzungsromanen und Zeugenberichten), wissenschaftlichen Studien und aussagekräftigem Bildmaterial, behandeln die einzelnen Beiträge verschiedene Facetten des Luxemburger Literaturbetriebes, sowohl inhaltlicher, wie materieller und gesellschaftlicher Natur. Daniela Liebs Beitrag „Luxemburgs 1930er Jahre—eine Zeit im Spiegel ihrer Aussagen“ diskutiert die „Denkmuster“ der Periode, wie sie von Schriftstellern, Dichtern, Philologen und Publizisten konzipiert und übermittelt wurden. Lieb gelingt es mit grosser Scharfsinnigkeit aus einem grossen und diversen Quellenkorpus den diskursiven Nexus der Themengebiete Identität, Nation, Unabhängigkeit, Politik, Religion, Sprache und Literatur für Gruppierungen verschiedener ideologischer Gesinnungen zu umreissen und so dem Leser ein Verständnis für das weitreichende Spektrum an Identitätsentwürfen in den 1930ern zu vermitteln. Ihre Besprechung von Luxemburg-spezifischen Traditionen und Denkmustern, wie dem Marienkult, der Blut- und Boden Ideologie, oder dem *goût du terroir*, ist innovativ und liefert einen Eindruck in die Vielseitigkeit der intellektuellen Landschaft in Luxemburg, wie er bisher noch nicht vermittelt wurde.

Claude D. Conters Beitrag zum „Literaturangebot in Luxemburg zwischen 1940 und 1944“ befasst sich mit den Lesungen und der Einladungspolitik der Gedelit (Luxemburger Gesellschaft für Deutsche Literatur und Kunst) und des Kunstkreises, der Beschlagnahmungspolitik, mit der bestehende Bibliotheken in „Auskämmungsaktionen“ konform gemacht wurden, der Bestückung der nationalsozialistischen Lokalbüchereien, sowie auch dem Buchhandel und Büchernotstand während der Besatzung. Conter leistet hier einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des Buchwesens und der Lesepraktiken in Luxemburg. Anhand von Fotomaterial, Briefausschnitten, Gästelisten, Gästebüchern, Mitgliedslisten und Veranstaltungsprogrammen wird dem Leser ein sehr taktiler Eindruck der Kulturszene unter der NS-Herrschaft ermöglicht. Marc Limpachs Beitrag zur Theaterlandschaft 1940-1944 bietet eine wichtige kontextualisierende Einführung und erklärt die Organisation des Kunstbetriebes im NS-Regime, die Position Luxemburgs im Reich, sowie die Dynamik zwischen nationalsozialistischen Instanzen, wie dem Gau Moselland und dem Kunstkreis Luxemburg. Jeff Schmitz’s Untersuchung der Erinnerungsliteratur der Umsiedlung und Sandra Schmits Aufarbeitung der KZ-Literatur und frühen Frontberichten sind wichtige Bereicherungen für das Forschungsfeld, auch weil sie die Grundlage für eine systematische Analyse der Bewältigungsliteratur liefern.

Josiane Webers Kapitel „Luxemburger Autoren während der NS-Besatzungszeit—zwischen Widerstand, Anpassung und Kollaboration“ erstellt eine Übersicht über das Spektrum der Reaktionen der Luxemburger Schriftsteller auf das NS-Regime. Es bietet eine nützliche Vorstellung und Einordnung der aktiven Schriftsteller, der Hauptpublikationsorgane, sowie deren ideologische Gesinnungen. Webers Leistung ist es, die Begrifflichkeiten von Kollaboration und Resistenz anhand von konkreten Fallbeispielen aus den Epurationsprozessen zu relativieren und auf eine sehr einfühlsame Weise auf die Komplexitäten der inviduellen Situationen einzugehen. Es gelingt ihr, den Leser auf eine nüchterne und angenehm klar artikulierte Art durch eine Diskussion des Forschungsfeldes zur Kollaboration und der bestehenden und sich verändernden Situation des Literaturfeldes zu führen. Der Leser wird nie mit Zitaten oder Archivmaterial allein gelassen: Weber bietet durchwegs eine sehr effektive Begleitung durch Momente der Synthese bei Einleitungen und Schlussfolgerungen von Sektionen, sowie beim Einführen und Kommentieren von Zitaten.

Alle Beiträger beweisen eine grosse Sorgfalt Sachverhalte, Biografien, und Fallbeispiele im Detail vorzutragen. Der Leser fühlt sich öfters überwältigt von der Fülle an Informationen, Namen von Individuen und Institutionen, Daten, sowie Fallstudien, die sich über viele dichtbedruckte Seiten erstrecken. In Anbetracht der Länge der Beiträge und der Komplexität der behandelten Themen liesse sich der Sammelband eher als eine Sammlung von Monografien in einem Coffret vorstellen. Tabellen und Diagramme, die die zentralen Schlüsselmomente der Besatzung hinsichtlich der verschiedenen Aspekte des Literaturfeldes, sowie wichtige Instanzen, Individuen, Beschlüsse, Veranstaltungen, und Publikationen, veranschaulichen, hätten dem Leser beim Navigieren von Detail, Kausalität, und Kontinuität sicher sehr geholfen. Wenn auch das massive Pensum an Information und Reflektion eine Herausforderung darstellt, so ist der Leser beim Schliessen des Bandes transformiert von der eingehenden Beschäftigung mit Einzelschicksalen, Institutionen und dem Alltag unter der NS-Herrschaft.

Anne-Marie Millim